

ENGLISH GIRLS

Von

ZITA JUNGMAN-GUINNESS

Es ist vielleicht einzig in England so, daß junge Mädchen in ihrer Unabhängigkeit den verheirateten Schwestern vollkommen gleichgestellt, ihre Stellung in der Gesellschaft wie abgeschlossene und bestimmt ausgesprochene individuelle Persönlichkeiten einnehmen. Ob diese Aktionsfreiheit der Entschlossenheit der Töchter zuzuschreiben ist oder der Laxheit der Eltern, die von ihren eigenen Angelegenheiten in Anspruch genommen sind, oder ob es das instinktive Vertrauen beider, der Mutter wie der Tochter, in die Zuverlässigkeit des normalen jungen Engländers ist, läßt sich schwer sagen. Wahrscheinlich halfen alle diese Tatsachen zusammen, in Verbindung mit der durch den Krieg erfolgten Lockerung der althergebrachten Konventionen, der Existenz des englischen girls die Freiheit zu verschaffen, deren es sich jetzt erfreut.

Wir erinnern aber zunächst daran, daß Society in London in ihrer Zusammensetzung nicht mit der Gesellschaft des Kontinents verglichen werden kann. Hier ist es gewöhnlich ein ganz fest umrissener, aus Aristokratie und Diplomatie gebildeter Kreis, während bei uns fast jeder Aufnahme finden kann: ärmster Adel, reiche Juden, Industrieriesen, Schauspielerinnen, Schauspieler und amerikanische „climbers“. Die Gesellschaft setzt sich hier aus Hunderten von Zirkeln zusammen, die alle ineinandergreifen, und obwohl jede „Clique“ um eine bestimmte Gruppe von Personen kreist, quirlen sie auf den verschiedenen Bällen, Partien, Routs und Veranstaltungen während der Saison und auch sonst im Laufe des ganzen Jahres alle durcheinander.

Jeder Zirkel hat seine eigene Nuance, und das Debüt eines jungen Mädchens steht natürlich unter dem Einfluß von Brauch und Ton des Kreises, dem ihre Eltern angehören. Trotzdem kann jedes Mädchen, gleichviel ob ihre Eltern sich in der fashionabelsten oder der bohémehaftesten Gesellschaft bewegen, bei ihrem Eintritt in die Gesellschaft, ihre Stellung irgendwo unter Gleichaltrigen finden und mit Leichtigkeit ihr Leben so vollkommen von dem ihrer Eltern emanzipieren, daß sie ihnen jahrelang in Gesellschaft nicht zu begegnen braucht. Allerdings geht heute die Neigung der Mütter wieder weit mehr auf strenge Behütung als vor drei oder vier Jahren, und man gewöhnt sich allmählich wieder daran, an den Wänden des Ballsaales eine Linie von „dowagers“ sitzen zu sehen. Im Mai und Juni werden die Debütantinnen dem König und der Königin bei Hofe vorgestellt, und dann folgt eine Reihe von Bällen, zu denen die jungen Mädchen sich ihre Partner mitbringen müssen. Wenn die erste Saison vorüber ist, besuchen die jungen Mädchen und ihre Partner die Bälle ohne die Mütter, und in diesem Falle werden die jungen Leute „pooled“, d. h. der ganze Trupp zieht geschlossen von Ball zu Ball wie ein Schwarm Vögel. Tagsüber finden sich die „jungen Damen“ zu gemeinsamem Lunch, Kinobesuch, Bummel zusammen, oder sie sausen in ihren Zweisitzern durch London, ganz auf sich allein angewiesen; der größte Teil von ihnen niemals von den Müttern ausgefragt und im tatsächlichen Besitz völliger Unabhängigkeit von elterlicher Ueberwachung.